

Zwei mit Urner Wurzeln glänzen auf dem Ballenberg

Landschaftstheater | Hanspeter Müller-Drossaart und Gilles Antenen spielen derzeit im «Steibruch»

«Man weiss ja nie. Es könnt' ja sein.» So raunt man im Dorf. Zwei Männer mit Heimatgefühlen für Uri kämpfen auf der Bühne des Landschaftstheaters Ballenberg gegen Vorurteile.

Franka Kruse

Das Dorf im aktuellen Stück «Steibruch – zruug us Amerika» heisst Friedlichwil und ist eine Erfindung. Ganz real hingegen sind die beiden Darsteller, um die es hier geht. Einer ganz jung, der andere gut viermal älter, aber beide mit grossen Gefühlen sowohl fürs Schauspiel als auch für den Kanton Uri. Der Jüngere: Gilles Antenen ist 15 Jahre alt und stand bereits mit neun Jahren auf der Bühne der Thuner Schlossspiele, in der Rolle des Jungen Sali im Stück «Romeo und Julia auf dem Dorfe» von Gottfried Keller. Der Ältere: Hanspeter Müller-Drossaart ist 62 Jahre alt und einer der bekanntesten Bühnen- und Filmschauspieler der Schweiz. Eigentlich lebt Gilles Antenen in Wattenwil, Thun, im Kanton Bern, aber er hat Urner Wurzeln. «Meine Mutter kommt aus Gurtnellen, mein Grossvater wohnt im Altersheim in Flüelen, meine Patentante kommt aus Altdorf», erzählt der Teenager. Etwa 20 Mal im Jahr sei er deswegen im Kanton Uri und kaufe dort aus Tradition immer Zigerkrapfen. Irgendwie hege er Heimatgefühle zu dem Kanton, zu den Dörfern Intschi und Gurtnellen, wo die Familie mütterlicherseits herkomme. Ausserdem spreche die Mutter immer noch Urner Mundart.

Alles ohne Mikrofone

Diesen beherrscht auch Hanspeter Müller-Drossaart, der Uri als seine zweite Heimat bezeichnet, nicht nur, weil er hier seine Primarschulzeit verbrachte, sondern auch, weil es ihm immer wieder hierher zieht. Sei es beruflich oder, um in seinem Lieblingscafé in Altdorf zu sitzen oder, um Urner Pastete und Urner Würste zu kaufen. Doch wie ist es für einen jungen Laienschauspieler, mit einem so bekannten Profi gemeinsam auf der Bühne zu stehen? «Am Anfang hatte ich schon Respekt», erzählt Gilles Antenen, «mit der Zeit habe ich aber gemerkt, was für eine super Person Hanspeter ist.» Mit ihm könne man richtig rumbledeln. Und er wisse, wie man andere gut in Szene setze, berichtet der 15-Jährige.

Im Stück «Steibruch», geschrieben von Albert J. Welti im Jahr 1939, spielt Gilles Antenen den Jungen Näppu, der geistig etwas beeinträchtigt ist, und zur Hauptfigur Murer (Hanspeter Müller-Drossaart) eine



Der Laie und der Profi: Gilles Antenen (rechts) hat von Hanspeter Müller-Drossaart viel für das Spiel in der Natur lernen können. Aber auch das Blödeln mit dem Hauptdarsteller weiss der Jugendliche zu schätzen. FOTO: MELISSA SIEGFRIED

Art Freundschaft pflegt. Für die Darstellung seiner Figur habe er viel vom Profi gelernt, sagt Gilles Antenen. Zum Beispiel wie man stottert, ohne dass der gesprochene Text undeutlich und unverständlich wird. «Auf einer Freilichtbühne ist es viel schwieriger zu spielen», erklärt Hanspeter Müller-Drossaart. Es passiere so viel drum herum. Man müsse sich gegen die Na-

tur zur Wehr setzen, die sich immer wieder mit ihren Klängen einmische. Sei es durch Wind, Regen oder Rascheln in den Bäumen. Oder einfach durch die Schönheit der Nacht, die vom Spiel ablenke. «Wir kommen als Gast in die Natur, die stört sich nicht an uns», sagt Hanspeter Müller-Drossaart. Deswegen müsse man die Figuren sehr verständlich rüberbringen.

Alles ohne Mikrofone, denn die 38 Schauspielerinnen und Schauspieler, für die Hanspeter Müller-Drossaart das Stück neu bearbeitet hat, sprechen ohne jeglichen Verstärker im offenen Raum. Doch das geschützte Rund, die Naturbühne, für die eigens die Szenerie eines Steinbruchs auf einer sonst grünen Wiese geschaffen wurde, und die gegenüberliegende Zuschauertribüne mit 700 Sitzplätzen bringen die Stimmen des Ensembles besser zum Tragen – wie zwei Hände, die man vor den Mund nimmt.

Ausserdem wird im Stück unter der Regie von Livio Andreina viel gesungen; die Musik stammt von Till Löffler. So agiert die Dorfgemeinschaft von Friedlichwil immer wieder als erzählender und kommentierender Chor, zwei Jungen treten als Rapper auf, und eine Mädchengang, die sich «Die sieben Frechen» nennt, sorgt ebenfalls für unterhaltsame Momente aus der Moderne. «Wenn 40 Leute vor dir stehen, die alle spielen wollen, dann muss man erfinderisch sein», erklärt Hanspeter Müller-Drossaart, wie er aus einer Handlung mit ursprünglich etwa zehn Personen ein Stück für fast 40 Darstellende gemacht hat.

Auch wenn die Urfassung alt ist, so bleibt das Thema zeitlos. Es geht um

Ausgrenzung und Vorurteile. Denn im Dorf ist bei Weitem nicht alles so friedlich, wie es sein Name verspricht. Der letzte Nachkomme der Steinhauerfamilie Murer, der einst aus dunklen Gründen nach Amerika flüchtete, ist wieder zurückgekehrt und lebt abseits der Dorfgemeinschaft in einer kleinen Hütte im Steinbruch. Während sich die Dorfbewohner das Maul über Gerüchte zerreißen, nach denen Murer in Amerika mehrere Menschen auf dem Gewissen haben soll, gar ein achtfacher Mörder sei, zieht es den Jungen Näppu und ein Mädchen, genannt «Meitschi», immer wieder in die Nähe des Sonderlings. Weil auch die beiden Jugendlichen Aussenseiter sind. «Das Problem ist, man möchte ein Teil der Gruppe sein», erläutert Hanspeter Müller-Drossaart. Doch wenn man vermeintlich nicht in die Gruppe passe, dann gebe es in der Gesellschaft die Tendenz, den anderen klein zu machen, bis es ihn nicht mehr gibt. Denn Klatsch und Tratsch bis zur Verleumdung – «Man weiss ja nie. Es könnt' ja sein» – können Existenzen auch zerstören.

Später mal Lehrer werden

In andere Rollen zu schlüpfen, macht Gilles Antenen besonderen Spass. «Aber das beste am Theaterspielen ist, dass ich meine eigene Person auch in den Charakter einfließen lassen kann», sagt der 15-Jährige. Das sei bei der Darstellung des Näppu, der aus dem Bauch heraus denke, ganz besonders der Fall. Dennoch bleibt der junge Mann ganz bodenständig. So ist sein Berufswunsch nicht Schauspielerei zu werden, sondern Lehrer. Dabei erntet Gilles Antenen, genauso wie das ganze Ensemble, viel Applaus vom Publikum. Und auch das nächste Stück steht für ihn schon bald wieder an: «Haub uf em Boum», eine Komödie von Peter Ustinov, beim Theater Schönaun Thun. Doch bis zum 18. August spielt er beim Landschaftstheater Ballenberg mit. Wobei sein Auftritt am Freitag, 27. Juli, ein besonderer sein wird. Dann reist sein Grossvater anlässlich des 86. Geburtstages aus Flüelen mit seinen Urner Freunden an, um den Enkel auf der Bühne zu sehen.

Und vielleicht gibt es ja auch ein Wiedersehen auf dem Ballenberg im kommenden Jahr vom 3. Juli bis zum 17. August, wenn wie vor 28 Jahren wieder «Romeo und Julia auf dem Dorfe» gespielt wird. Das Stück kennt Gilles Antenen ja bereits – seit seinem neunten Lebensjahr. «Man weiss ja nie. Es könnt' ja sein.»

Die Vorführungen «Steibruch – zruug us Amerika» sind bereits alle ausverkauft. Weitere Informationen unter www.landschaftstheaterballenberg.ch.



Gilles Antenen zeigt sich in seiner Rolle des «Näppu» im Stück «Steibruch – zruug us Amerika» sehr ausdrucksstark und überzeugend. FOTO: MARKUS FLÜCK

Das Urschner Jagdschiessen geht in die 32. Runde

Zumdorf | Verein lädt zum Wettkampf und zur Kameradschaftspflege ein

In der Jagdschiessanlage Zumdorf wird am Sonntag, 29. Juli, das 32. Urschner Jagdschiessen durchgeführt.

Die Ausübung der Jagd ist zwangsläufig eng mit dem Umgang mit Waffen verbunden. Alle, die eine Waffe führen und benützen dürfen, müssen sich auch der Gefahren voll bewusst sein. Auf keinen Fall darf die ethische Verpflichtung vergessen werden, die der waidgerechte Jäger seinem Wild gegenüber haben soll. Um die Selbstsicherheit beim Schuss zu festigen, verfügt der Verein Jagdschützen Zumdorf über optimale Trainingsmöglichkeiten. Und am Sonntag, 29. Juli, führt der Verein bereits zum 32. Mal das Urschner Jagdschiessen durch. Auch in diesem Jahr steht ein Schiesswettkampf im Sinne der Kameradschaft

im Fokus. Bereits am Mittwochabend, 25. Juli, ab 18.00 Uhr besteht die Möglichkeit zum Vorschiesen. Das Jagdschiessen vom 29. Juli beginnt dann um 9.00 Uhr. Geschossen wird bis 12.00 Uhr und von 13.15 bis 16.00 Uhr. Kleinkaliber- oder normale Ordonnanzwaffen sind nicht zugelassen. Das Mindestkaliber beträgt 222. Sämtliche gangbare Kugelmunition kann am Stand bezogen werden. Die Schrotmunition wird auf dem Schiessplatz abgegeben und ist in den Passen inbegriffen.

Es darf keine andere Schrotmunition verschossen werden. Geschossen wird auf folgende Scheiben: Gams (100 Meter; fünf Schüsse am Schluss angezeigt), Mungg (100 Meter; fünf Schüsse am Schluss angezeigt), laufender Keiler (40 Meter); dreiteiliger laufender Hase (35 Meter); Tontauben. Schalteröffnung ist je 30 Minuten vor Schiessbeginn. Letzte Standblattausga-



Der Vorstand des Vereins Jagdschützen Zumdorf mit Scheiben der Jagdschiessanlage: (von links) Aktuar Rudolf Simmen, Vereinspräsident Andreas Schmid und Kassier/Standbesitzer Beat Schmid. FOTO: ZVG

be ist am Sonntag um 15.30 Uhr. Das Absenden erfolgt um zirka 18.00 Uhr im Restaurant zum Dörfli. Die Jagdschiessanlage Oberboden bei Zum-

dorf in Hospental ist idyllisch in der Natur gelegen. Es werden diverse Schiessvarianten angeboten. Kugelscheiben: vier Laufscheiben 100 Meter,

ein laufender Keiler 45 Meter; Schrotstände: Tontaubenanlage und laufender Blechhase.

Plauschschützen willkommen

In den vergangenen Jahren wurde immer wieder in die Jagdschiessanlage investiert. Es wird auch seit Jahren auf die Umweltverträglichkeit geachtet. So sind alle Kugelscheibenstände mit Geschossauffangkästen ausgerüstet. Und auf der Tontaubenanlage wird nur mit Weicheisenschrot auf umweltverträgliche Tontauben geschossen. Die Anlage steht Jägern und Sportschützen sowie Plauschschützen zur Verfügung. Die Anlage ist von Mitte Mai bis September geöffnet. Jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr können die Schützinnen und Schützen beim Übungsschiessen ihre Schiessfertigkeit trainieren. Für Gruppen werden auch Plauschschüssen organisiert. (UW)